

Über Handlungen

Wolfgang Balzer

Ludwig-Maximilians-Universität München, MCMP

Abstract: The notion of action is formulated in a clear and homogenous way so that three important aspects can be described in a better way. Firstly, action is represented so that action is (nearly) independent of special natural languages; in this article an action is regarded as an event. Secondly, the distinctions between individual and joint (common) actions are shifted to inner sHandlungen of persons and groups. Thirdly, this shift can function only if action is understood in such a broad way that also roles and moral systems become parts of action.

Keywords: action, event, probability, psychological sHandlung, norm.

'Handlung' wurde und wird¹ in verschiedenen philosophischen Ansätzen diskutiert. Die hier vorgelegte Arbeit kann dem analytisch-strukturellen Ansatz zugerechnet werden. In der Naturwissenschaft besteht heute die Welt aus Ereignissen. Aus dieser Perspektive lässt sich die Sprachabhängigkeit des Tuns 'herunterspielen'. In manchen Ansätzen wird die Sprache so übermächtig, dass sie mit der Handlung spielt – nicht umgekehrt. In solchen Fällen bleibt die Struktur des Handelns unklar und vage.

Die Beziehung zwischen Handlung und Sprache und viele weitere, speziellere Themen, wie zum Beispiel: juristische Person, Institution, Staat, Gesellschaft, Verantwortung, lassen sich in dem hier formulierten Rahmen ohne größere Probleme darstellen – was aber hier aus Platzgründen nicht erfolgt.²

1 Zwei Beispiele

Ich beginne mit zwei Beispielen: 'Ich (eine bestimmte Person) gehe hier und jetzt im Münchener Englischen Garten spazieren'. Dieser Satz beschreibt eine einfache und völlig konkrete Handlung. Sie wird durch eine eindeutig bestimmte, natürliche Person ausgeführt und sie wird im Allgemeinen durch das Verb 'spazieren gehen' ausgedrückt. Die Handlung wird im Inneren des Handelnden vorbereitet, 'angeschoben', begleitet und sie wird in der gerade

¹ Von (Artistoteles, 1999), (Kant, 1968) bis (Anscombe, 1957), (Goldman, 1970), (Levinas, 1992), (Davidson, 1995) und vielen Anderen.

² Einige dieser Themen wurden in (Balzer, 1993), (Balzer & Tumela, 2001), (Balzer, Kurzawe, Manhart, 2014) behandelt.

passenden Umgebung durch die Person und ihren Körper ausgeführt. Die regionalen Sitten werden dabei beachtet. Der Handelnde sollte zum Beispiel angemessen angezogen sein und er darf, auch wenn es schon dunkel ist, in diesem Park spazieren gehen. Diese Handlung ist dort und zu diesem Zeitpunkt erlaubt.

Dieses Beispiel 1 beschreibt eine *einfache* Handlung. Sie wird durch eine einzige Person ausgeführt, sie kann durch ein einziges Verb ausgedrückt werden, sie braucht keine großen Vorbereitungen, die Handelnde muss nicht lange nachdenken, ob sie diese Handlung ausführen will. Die Art dieser Handlung wird zu diesem Zeitpunkt durch Sitten und Moralvorstellungen aus der betreffenden Region eingegrenzt.

In einem Beispiel 2 geht es um eine *komplexe* Handlung. Mehrere Personen unterschreiben einen Vertrag, der inhaltlich besagt, dass eine Tochtergesellschaft an eine andere Muttergesellschaft verkauft wird. Der Ausdruck 'Personen P_1, \dots, P_n unterschreiben einen Vertrag' repräsentiert keine konkrete Handlung, sondern eine Handlungsart. Nur durch eine meist längere Beschreibung kann dieser Art in eine konkrete Handlung umgewandelt werden; die konkrete Handlung wäre eine Instanz der Handlungsart. In einer Handlung dieser Art muss es mehrere Personen geben, um die Handlung auszuführen. Meistens stehen 'hinter den' natürlichen Personen juristische Personen; die natürlichen Personen repräsentieren die zugehörigen juristischen Personen. Aus einem bestimmten Blickwinkel gesehen ist die juristische Person die Handelnde und der Repräsentant wird in gewisser Weise nur als Ausführungsorgan angesehen. Zum Beispiel könnte Person P_1 der Vorstandsvorsitzende der Aktiengesellschaft sein, der einer 'seiner' Tochtergesellschaft verkauft.

In einer Handlung dieser Art sind auch die inneren Zustände des Handelnden wichtig, um den Vertrag vorzubereiten und zu begleiten. Die Personen leisten auf der Wahrnehmungsebene ihre Unterschriften; aber vorher mussten sich Personen, Gehirne und Körper in Bewegung setzen.

Im Beispiel 2 können verschiedene einschlägige Sitten wichtig werden. Diese müssen nicht miteinander kompatibel sein. Zum Beispiel leben die Manager des ersten Unternehmens in einer Stadt, deren Mitarbeiter andere Sitten haben oder weitergehend auch in anderen Moralsystemen leben; dies kann auch für die Kunden des Unternehmens gelten. Zum Beispiel befolgen die Manager nicht die regionalen, religiösen Bräuche, die für die Mitarbeiter und die Kunden wichtig sind. Eine Handlung solcher Art kann weit über eine einzelne Person und ihre Umgebung hinausgehen. Sie kann im Prinzip auf alle Menschen und auf ihre regionalen Sitten Einfluss nehmen (Jonas, 1979).

2 Dimensionen der Handlung

Die vielen Handlungen, die in unserer Welt möglich sind oder existieren, bilden einen Handlungsraum, der ähnlich wie der geometrische Raum mehrere Dimensionen hat. Er hat vier Dimensionen. In der Repräsentationsdimension, werden Handlungen sprachlich dargestellt (repräsentiert). In der Personendimension werden hauptsächlich die inneren Zustände der Personen beschrieben. In der Gruppendimension geht es um gemeinschaftliche Aspekte. Und in der Normendimension werden Regeln charakterisiert, die festlegen, wie gehandelt werden sollte.

Eine Handlung ist erst vollständig festgelegt, wenn alle vier Komponenten vorhanden sind und zusammenwirken. Jede der Komponenten liegt in einer dieser Dimensionen. Komponenten aus verschiedenen Dimensionen sind allerdings nicht unabhängig voneinander. Bei der Beschreibung einer Handlung werden die verschiedenen Komponenten normalerweise unterschiedlich gewichtet. In einer ersten Darstellung wird die Handlung zum Beispiel poetisch beschrieben, in einer anderen juristisch.

In der Repräsentationsdimension wird die Handlung, die eine Person wahrgenommen oder ausgeführt hat, sprachlich ausgedrückt. Die Person kann die Handlung durch ein Verb oder durch eine Verbalphrase³ mitteilen, wie zum Beispiel 'spazieren gehen' oder 'einen Vertrag unterschreiben'. Bei einer komplexen Handlung benutzt die Person oft einen längeren Ausdruck, etwa einen Text, der mehrere Sätze umfasst. Im Beispiel 2 könnte der Manager etwa äussern 'Ich unterschreibe hier den Vertrag der Abstoßung unserer Produktionssparte nur weil die Meisten in der Abstimmung diese Variante wollten. Ich hätte mir den Ausgang anders vorgestellt. Ich sehe schon die vielen Mitarbeiter, die in meiner Stadt arbeitslos werden und ich sehe die laschen Sicherheitsmaßnahmen im neuen, indischen Werk'.

In der Repräsentationsdimension werden nicht nur Handlungen dargestellt, sondern auch andere Ereignisse, welche die Person wahrnimmt und in welche sie eingebunden ist (Davidson, 1995).

Zu einer Handlung gehören auch verschiedene Vorbereitungen, die als Vorgeschichte zusammengefasst werden können. Einige Ereignisse müssen vorher stattfinden und einigen Handlungen müssen vorher ausgeführt sein. Die Handlung kann nur stattfinden, wenn die Vorbereitungen beendet sind.⁴ Im Beispiel 1 hat die Person vor dem Spaziergang auf ihre Uhr und auf ihren Terminkalender geschaut. Auch diese beiden einfachen Tätigkeiten sind Handlungen und können in dieser Weise beschrieben werden. Im Beispiel 2 wurden mehrere vorbereitende Treffen der Manager vereinbart und durchgeführt, um den Vertrag zu formulieren und die Interessen der beiden Unternehmen abzustimmen und zu klären.

Zu jeder Handlung gehören auch Wirkungen, die sprachlich dargestellt werden können. Die Wirkung einer Handlung kann – muss aber nicht – der

³Siehe z.B. (Bünting, 1984).

⁴In der Informatik werden die vorbereitenden Ereignisse weiter aufgeteilt, etwa in Constraints und Trigger.

handelnden Person bekannt sein. Der Spaziergang im Beispiel 1 führt dazu, dass sich in der Person ein klares Ziel formt und, dass sie einen ersten Plan entwickelt, durch den sie dieses Ziel genauer ausdrücken könnte – was in diesem Fall unwahrscheinlich ist. Im Beispiel 2 hat der Verkauf der Tochterfirma unter Anderem die Wirkung, dass das Bürogebäude, in dem die Zentrale ansässig war, ausgeräumt wird, verschiedene Mitarbeiter gekündigt werden und, dass in Bhopal in Indien ein neues Werk errichtet wird. Einige Wirkungen betreffen andere Personen, die die verursachende Handlung gar nicht wahrgenommen haben und erst später kennenlernen mussten. Die dort neu eingestellten Mitarbeiter zum Beispiel wissen zunächst nichts über die Vorgeschichte des Verkaufs.

Durch die Sprache werden nicht nur Ereignisse repräsentiert, sondern auch Handlungsarten werden erzeugt; neue Realitäten entstehen (Searle, 1995). Diese Arten werden meist sprachlich ausgedrückt. In den beiden Beispielen werden die Handlungsarten des Spazierengehens und des Vertragsunterzeichnens durch einfache Ausdrücke beschrieben. Handlungsarten werden wichtig, wenn über Systeme von Handlungen gesprochen wird.

In der Personendimension lassen sich drei Bereiche unterscheiden: Körperbewegung, innerer Zustand und Repräsentationsprozess.

Um die Handlung ins Werk zu setzen, muss der Körper sich bewegen. Die Bewegung kann auch im Inneren des Körpers stattfinden, so dass die Handlung erst durch bestimmte Wirkungen der Handlung erkennbar wird. Um in einer Handlung den Körper zu bewegen, braucht es – anders als bei Reflexen, – einen inneren 'Anschub', einen Willen, der zur jeweiligen Zeit stark genug ist, die Nerven, die Muskeln und andere Bestandteile des Körpers zu verändern. Bei vielen Handlungen bewegen mehrere Personen ihre Körper zum selben Zeitpunkt. Mehrere Personen sind an der Handlung beteiligt.

In dieser Dimension finden sich verschiedene, zentrale Fähigkeiten einer Person, die zum Handeln führen. Die Person muss erstens Ereignisse *wahrnehmen* und abstrahieren können, sie muss zweitens verschiedene Ereignisse *vergleichen* können. Drittens muss sie Abhängigkeiten, vor allem *kausale* Beziehungen zwischen Ereignissen bilden können. Viertens muss eine Person ein Ereignis, das sie zum ersten Mal wahrnimmt, *einordnen* können und fünftens muss sie in der Lage sein, ein für sie wichtiges Ereignis zu *verstehen*.

Sechstens hat die Person auch die Fähigkeit zu verstehen, dass und warum sie gerade eine Handlung ausführt; sie *begründet*. Dazu ist es nötig, eine Tätigkeit abstrakt zu fassen. Hier geht es nicht um die konkrete Handlung, die sie gerade ausführt, sondern um die Handlungsart. Die Person handelt 'reflexiv'. Siebtens hat sie die Fähigkeit, eine Handlung – und auf abstrakter Ebene: eine Handlungsart – zu *bewerten*. Für jede Handlungsart muss es konkrete Handlungen dieser Art geben. Und achtens muss die Person fähig sein, die Handlung *auszuführen*.

Weiter gehört zu einer Handlung der innere (psychische) Zustand der handelnden Person. Vor und während ihrer Handlung, 'lauscht' sie in ihr Inneres und in ihr entsteht meist unbewusst ein inneres Abbild ihrer Handlung. Viele Philosophen, zum Beispiel *Peirce* (Nagl, 1992), haben Modelle formuliert, wie man diesen Prozess am bestens darstellen könnte. Inzwischen wurde die Psyche, die Seele, vor allem durch Psychologie, Neurologie und Informatik genauer untersucht und modelliert. Neuronal werden Prozesse erforscht, die im Körper, im Nervensystem und speziell im Gehirn der Person ablaufen.

Bei einer Wahrnehmung bilden sich viele sensorische, äußere oder innere Eindrücke der Person, die im Körper und im Gehirn gefiltert und weiterverarbeitet werden, so dass im Gehirn ein Abbild des Wahrgenommenen entsteht. Ein Abbild kann von Außen oder von Innen durch die Person wahrgenommen werden. Dies hängt davon ab, ob das Wahrgenommene außerhalb oder innerhalb des Körpers liegt. Wie dieses Wahrgenommene sprachlich genauer gefasst wird, ist hier nicht zentral. In der Philosophie wird oft von *Qualia* gesprochen. Für das hier erörterte Thema reicht es aus, diesen Punkt in einer recht allgemeinen Weise zu formulieren. Ich sage, dass die Person das Wahrgenommene in ihren inneren Zustand einfügt und wieder in die Außenwelt exportiert, so dass sie es als Ereignis 'ansieht'. Dieser Prozess und alle Teilschritte können durch Ereignisse ausgedrückt werden.

Der Prozess, in dem ein Abbild entsteht, kann schnell oder langsam ablaufen, je nach dem, wie lebenswichtig die Wahrnehmung für die Person ist. Viele dieser Prozesse werden durch die Person nicht bewusst wahrgenommen; sie laufen im Körper reflexartig, automatisch ab. Andere kommen in das Kurzzeitgedächtnis, werden dann schnell zu einer Tätigkeit weiterverarbeitet und dann vergessen. Wieder andere werden durch einen langwierigen Prozess im Gedächtnis behalten – was meistens im Schlaf geschieht. Die Person hat ein Ereignis wahrgenommen und es in ihr System von Abbildern eingeordnet – sie hat verstanden.

Das System der Abbilder entsteht und vergeht im Leben der Person. Wenn in der Person ein Abbild von 'Etwas' vorhanden ist, hat sie ein Ereignis wahrgenommen oder von ihrer inneren Welt abgeleitet – und oft auch erkannt und verstanden. Die Menge aller Abbilder, die in einer Person zu einem Zeitpunkt existiert, lässt sich im Gehirn in neuronalen Netzen verorten. In diesen Netzen lassen sich einerseits die Abbilder weiter in theoretische Elemente auflösen. Andererseits werden aus diesen Elementen wieder größere Systeme gebildet, die ich, weil ich keinen besseren Ausdruck gefunden haben, *psychische Konglomerate*⁵ nenne. Ein psychisches Konglomerat ist ein netzartiges System von Entitäten, die sich im Gehirn

⁵Der im Englischen verwendete Term *attitude* führt übersetzt zu *Einstellung* und damit zu echten Missverständnissen.

untersuchen lässt. Unten den psychischen Konglomeraten finden wir auch die Abbilder, die aus Wahrnehmungen der Person stammen. In den einschlägigen Wissenschaften werden die psychischen Konglomerate meist in vier Arten eingeteilt, nämlich in Überzeugungen, Einstellungen (Intentionen), Wünsche (desires) und Gefühle (Emotionen).⁶

Alle psychischen Konglomerate, die in einer Person zu einem Zeitpunkt existieren, bilden den *inneren Zustand* der Person zu einem Zeitpunkt. Der innere Zustand 'spiegelt' quasi das, was die Person bis jetzt in ihrer Umgebung, ihrer Welt erfahren hat, wobei auch das Innere der Person zu ihrer Umgebung gehört. Innere Zustände lassen sich in verschiedenen Disziplinen unterschiedlich beschreiben.

Psychische Konglomerate lassen sich auf der Repräsentationsebene durch Sätze und Satzmengen darstellen, wobei meist Abbilder und psychische Konglomerate sprachlich nicht klar unterschieden werden. Zum Beispiel wird eine einfache Überzeugung, wie 'die Sonne scheint gerade', durch ein Abbild ausgedrückt. Wenn es dagegen um eine allgemeine, nicht elementare Überzeugung geht, etwa 'die Wirtschaftskrise beginnt gerade', wird man nicht von einem Abbild, sondern von einem komplexen System sprechen.⁷ Diese Darstellungsprobleme sind auch bei Einstellungen, Wünschen und Gefühlen vorhanden.

In der heutigen Zeit wird eine Handlung oft durch eine juristische Person ausgeführt. Dies geschieht in zwei Schritten. Erstens wird geprüft, ob die juristische Person die Handlung ausführen kann und darf. Im zweiten Schritt muss dann eine natürliche Person als Bevollmächtigte die Handlung physisch umsetzen. Im Beispiel 2 geschieht dies etwa durch eine Unterschrift. Inzwischen gibt es noch eine dritte Art von 'hybriden' Personen, die Handlungen ausführen können. Im Moment sind diese Wesen durch die Staaten kaum eingegrenzt. Was ein Roboter (oder Bot) oder ein emergentes Wesen aus dem Internet alles anstellen kann, wird zwar diskutiert, aber in vielen Regionen kaum überwacht.

In der Gruppendimension handelt eine Person in einer bestimmten Gruppe, zu der sie zum jeweiligen Zeitpunkt gerade gehört. Insbesondere benutzt sie in 'ihrer' Gruppe die dazugehörige Sprache, die sie gelernt hat. Eine Person kann nur handeln, weil sie eine Sprache sprechen kann. Dies gilt auch für *Robinson Crusoe*, der 'vorher' eine Sprache erlernt und lange Zeit in einer Gruppe gelebt hatte.

Viele Handlungen können nur durch mehrere Personen ausgeführt werden. Die Handelnden können dabei zur selben Gruppe oder zu verschiedenen Gruppen gehören. Innerhalb einer Gruppe kann eine Handlung, an der mehrere Personen beteiligt sind, in verschiedenen Modi ausgeführt werden. (Tuomela, 2013) unterscheidet einen 'Wir' und einen 'Ich' Modus (im Eng-

⁶Diese werden weiter in Empfindungen und Erregungen unterteilt.

⁷In der Informatik ist der sogenannte BDI-Ansatz ('Belief-Desire-Intention') weit verbreitet, zum Beispiel (Balzer, 2000).

lischen: 'we' und 'I' mode). Auch eine Handlung, an der mehrere Personen beteiligt sind, kann gemeinsam oder individuell ausgeführt werden. Jeder Handelnde kann 'seinen' Teil allein (nur für sich) ausführen – auch wenn die Handlungen der 'Anderen' für die 'Gesamthandlung' notwendig sind. Zwei Personen sind zum Beispiel Wettbewerber, oder sie geraten in Streit oder in einen Kampf. Oder sie kooperieren, aber ohne gemeinsame Einstellung, oder sie haben auch eine gemeinsame Einstellung (Balzer & Tuomela, 1999). In einem 'klassischen' Beispiel können zwei Pianisten ein Duo mit oder ohne gemeinsame Einstellung spielen.

Psychische Konglomerate, wie etwa Überzeugungen, entstehen in erster Linie in der Person, in zweiter Linie hängen sie aber auch von der Gruppe und der Umgebung ab. Die Gruppenmitglieder verständigen sich mit 'ihrer' Sprache, die meist in mehreren Gruppen gesprochen wird. Auch Verständigung (Kommunikation) kann als ein System von Handlungen aufgefasst werden. Die Mitglieder hören und sprechen; sie verstehen meist auch den Inhalt des Mitgeteilten. Durch Kommunikation werden viele psychische Konglomerate 'weitergereicht' und verändert. Die eine Person versucht zum Beispiel die Überzeugung einer anderen so zu ändern, dass beide Personen danach in einem bestimmten Punkt übereinstimmen.

Wenn in einer Gruppe ein psychisches Konglomerat von einer Person zu vielen anderen Mitgliedern 'überspringt', kann auch ein neues Konglomerat entstehen. Diese neuen Konglomerate bilden eine neue Ereignisart. Ein solches Konglomerat, also ein Ereignis, läuft in mehreren Personen gleichzeitig ab und sie sind nicht mit individuellen Konglomeraten identisch, welche in den Personen vorher schon vorhanden sind. Etwas Gemeinsames kommt hinzu, was in einer Person allein nicht vorhanden ist. In einer Gruppe bilden sich zum Beispiel gemeinsame Überzeugungen. Diese lassen sich – vermutlich – nicht auf individuelle Überzeugungen reduzieren. Eine Person kann sowohl eine individuelle als auch eine gemeinsame Überzeugung haben – und dies gilt entsprechend auch für Einstellungen, Wünsche und Gefühle. In einer Gruppe, in der ein psychisches Konglomerat im Wir-Modus (ein 'gemeinschaftliches Konglomerat') existiert, entsteht oft auch eine äußere, materielle Repräsentation (ein Symbol), die den Gemeinschaftssinn der Gruppe stärkt, stabilisiert und weitergibt.

Sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Konglomerate lassen sich als Ereignisse darstellen und dies gilt auch für die zugehörigen Entstehungsprozesse. Allerdings wird bis jetzt noch nicht gut verstanden, wie diese 'gemeinsamen Entitäten' genau entstehen.

In der Normendimension bilden sich in einer Gruppe Systeme von Handlungen, die als Sitten und Gebräuche, Rollen oder Moralsysteme bezeichnet werden.⁸ Ein Handlungssystem wird durch Regeln und Normen zusam-

⁸Das Wort 'Moral' (lateinisch: 'Mores', Brauch, Sitte), das aus dem Indogermanischen kommt ('mutig'), kennt keinen Plural. Auch in der Philosophie, wird 'Moral' nur im

mengehalten und jede Person, die zu einer bestimmten Zeit handelt, gehört wie gesagt auch zu einer bestimmten Gruppe. Ein Mitglied einer Gruppe spielt oft zu verschiedenen Situationen verschiedene Rollen.

Wenn wir uns bei der Ereigniswelt auf Handlungen beschränken, kann eine *Regel* als eine Menge von zwei Handlungsarten aufgefasst werden, wobei jede Handlung der zweiten Art aus einer der ersten Art folgt oder anschließt.⁹ Technisch gesprochen stehen beide Handlungsarten in einer Beziehung. Zum Beispiel ist 'umkleiden' eine Vorbedingung für 'schwimmen'. Oft wird dann einfach gesagt: 'schwimmen gehen'. In einem anderen Beispiel führt 'angreifen' meist zu 'verteidigen', was dann oft einfach durch 'kämpfen' ausgedrückt wird.¹⁰ In einer natürlichen Sprache werden Regeln normalerweise durch Verben (oder Verbalphrasen) beschrieben. Die Sprachen kennen dabei auch Beziehungen zwischen mehr als zwei Handlungsarten und beim 'kämpfen' zum Beispiel können (sehr) viele Personen beteiligt sein.

Eine Anschlusshandlung wird wahrscheinlicher, wenn sie sowohl in einer zugehörigen Handlungsart als auch in einer Gebrauchsregel auftritt, die in der Gruppe beachtet wird. Im Beispiel 1 gibt es eine Regel, die besagt, dass der Spaziergänger im Park die Verpackung seiner verzehrten Pizza in den Mülleimer und nicht auf den Rasen wirft. Im Beispiel 2 wird oft nach dem Unterzeichnen in westlichen Ländern ein Getränk gereicht, um auf den Vertrag anzustoßen.

In einer nicht zu kleinen Gruppe bildet sich 'naturgesetzlich' eine Teilgruppe, welche Regeln festlegt, weitergibt, aufrecht erhält und kontrolliert. Durch diese Regeln werden Handlungen in der Gesamtgruppe normativ 'aufgeladen'. Solche Regeln werden innerhalb der Gruppe mit Hilfe von Nachahmung, Wiederholung und Kommunikation der betreffenden Handlungen weitergegeben.

Eine Gruppe wird meist durch mehrere Regeln zusammengebunden und oft greift eine Regel auf eine andere zurück. In einer Gruppe gibt es ein ganzes System von Regeln. Zum Beispiel findet in einigen Gruppen einmal im Jahr eine Wallfahrt statt; ein Regelsystem, das unter anderem das Wandern aber auch religiöse Handlungsarten, wie beten und singen enthält.

Da Regeln aus Paaren von Handlungsarten bestehen, beruht ein Regelsystem aus einem System von Handlungsarten. Ein Handlungssystem ent-

Singular benutzt. In vielen Werken geht es dabei um ideale Verhältnisse und um sehr abstrakte Handlungsregeln, die für alle Fälle zutreffen sollten. In der westlichen Kultur wird heute viel über Menschenrechte diskutiert. In der hier vorliegenden Arbeit wird aber von den real existierenden, inkonsistenten Moralkodizes ausgegangen. Um einen in dieser Arbeit zentralen inhaltlichen Punkt nicht auszublenden, spreche ich daher von 'Moralsystemen'.

⁹In (Luhmann, 1997) wird zum Beispiel der Term 'Anschluss' als Grundbegriff der soziologischen Theorie benutzt, wobei Handlung dort auf Kommunikation eingeschränkt wird.

¹⁰Siehe zum Beispiel (Balzer, Kurzawe, Manhart, 2014), 2.5.

hält aber mehr. Es besteht aus zwei Bestandteilen: aus einem System von sprachlich dargestellten Regeln, die das Handlungssystem beschreibt und eingrenzt und aus einem System von tatsächlich stattfindenden Handlungen, die diese Regeln beachten. In der Gruppe wird das Leben der Mitglieder durch verschiedene Handlungssysteme begrenzt und strukturiert. Solche Systeme bilden sich langfristig und sie ändern sich ständig.

Eine Regel wird zu einer *Norm*, wenn sie in einer Gruppe nicht nur benutzt, sondern auch *geachtet* wird. Die Gruppe übt Druck auf die Mitglieder aus, um eine Regel einzuhalten. Wenn eine Person eine Handlung ausführt und eine Norm vorhanden ist, in der eine Anschlusshandlung vorgesehen ist, sollte die Handelnde die Anschlusshandlung auch ausführen. Wenn sie dies nicht tut, verstößt sich gegen eine Norm der Gruppe. Der Verstoß kann in vielerlei Weise umgesetzt werden. Die Ahndung kann aus einer Geste, einer kritischen Bemerkung, einer Drohung oder auch aus einer gewalttätigen Handlung bestehen.

Normen werden meist als Gebote und Verboten formuliert und oft auch aufgeschrieben. Die lokalen Bräuche, die in einer Gruppe gepflegt werden, sind in das gerade 'aktive' Moralsystem eingebettet, das in der Gruppe gerade gilt.

Eine Norm wird im einfachsten Fall durch eine Regel und eine Unterscheidung von zwei Handlungsarten beschrieben. Zum Beispiel wird gesagt, dass eine Handlung der ersten Art schlecht und eine der zweiten Art gut ist. Genauso werden die Wortpaare verboten – geboten, falsch – richtig oder Recht – Pflicht verwendet. Wenn die Unterscheidung weiter verfeinert wird, entsteht eine Unterscheidungsskala, mit der Handlungsarten in mehrere Typen eingeteilt werden. Dabei ist die Einteilung meist auch von den jeweiligen realen Situationen abhängig – je nach Handlung, die erwartet werden kann. Zum Beispiel wird eine Handlung und eine Handlungsart in einer bestimmten Situation mit einem der Operatoren: *darf*, *kann*, *soll* und *muss* versehen.

Da in der Sprache Unterscheidungen ohne Ende weitergetrieben werden können, haben sich inzwischen immer feinere Unterscheidungsskalen entwickelt. Bei einer Regelung oder Normierung kann auf ein – wie immer geartetes – weiteres Merkmal rekuriert werden, so dass eine erste Handlungsart nach der ersten Regel und die zweite nach einer zweiten Regel eingeordnet wird. Inzwischen gibt es Unterscheidungsskalen, die letzten Endes auf reelle Zahlen zurückgreifen.

Aus einer Unterscheidung wird eine *Bewertung*, wenn eine Ordnung zwischen Handlungsarten hinzukommt. Eine erste Handlung wird in eine erste und eine zweite Handlung in eine zweite Handlungsart eingeordnet und es wird gesagt, dass die zweite Handlung *besser* oder *wertvoller* ist als die erste. Wenn diese Methode ohne Beschränkung wiederholt werden kann, entsteht eine Unterscheidungsskala. Ausgehend von dieser Skala, lässt sich bestimmen, an welcher Stelle oder Position der Skala die Handlungsart

liegt, und es wird festgestellt, dass auch die gerade erörterte Handlung zu dieser Handlungsart gehört. Eine Bewertung führt daher sowohl zur Handlungsebene als auch zur Ebene der Handlungsarten. Zum Beispiel ist in einem bestimmten Moralsystem in einer aggressiv aufgeheizten Stimmung 'reden' besser als 'streiten' und 'streiten' besser als 'kämpfen'. Ordnungen lassen sich aber mühelos auch auf die Handlungsebene herunterziehen: 'sie reden mit einander' ist besser als 'sie streiten sich' und dies ist besser als 'sie kämpfen gegeneinander'.

In dem heute (noch?) dominanten Weltbild wird *Alles* auf *Nützlichkeit* hin bewertet. Es wird bestimmt, wie wahrscheinlich es ist, dass die Handlung für eine spezielle Person einen bestimmten Nutzen hat. Anders gesagt, wird jede Handlung bewertet, indem für sie ein Nutzen bestimmt wird – und dies gilt sowohl für individuelle, gemeinsame als auch für juristische Handlungen.

Global gibt es in den verschiedenen Gesellschaften viele verschiedene Handlungs- und Moralsysteme unterschiedlichster Art. Bei Religionen gibt es zum Beispiel christliche, muslimische, jüdische, buddhistische, hinduistische, chinesische, afrikanische ('natürliche') Moralsysteme. Es gibt Gemeinsamkeiten, die für viele Handlungssysteme zutreffen. Es gibt aber auch wichtige oder merkwürdige Unterschiede. Jede Religion sagt etwas darüber aus, wie das Universum entsteht, wie mit dem Tod umgegangen wird, wie eine Ehe geschlossen (und eventuell auch aufgelöst) wird, wie die Rechte von zwei Personen bewertet werden, oder welche Speisen verboten sind. Es hat – jedenfalls aus meiner Sicht – keinen Sinn, zu versuchen, zwei Moralsysteme in einen harmonischen Einklang zu bringen. Dies lässt sich sowohl logisch durch die sprachliche Darstellungen zweier Moralsysteme aber auch durch die Beobachtung praktischer Handlungen ohne große Mühe bestätigen.

Wenn eine Gesellschaft kein Religionsmonopol hat, gibt sie sich laizistische Gesetze. Zur Gesellschaft gehört heute auch der Staat, der die Gesellschaft lenkt und führt. Gesetze werden durch den Staat, das heißt durch Politiker und Beamte erlassen. Solche Gesetze enthalten nichts anderes als Regeln und Normen, die die Bürger beachten dürfen, sollen oder müssen.

3 Der Handlungsraum

Dieser enthält nicht nur Handlungen, sondern auch die anderen Entitäten, die schon eingeführt wurden. Um eine Handlung vollständig zu beschreiben, sind auch diese Entitäten notwendig. Genauso müssen einige Beziehungen zwischen diesen Entitäten und Handlungen erklärt werden. Diese Beziehungen sind notwendig, um wirklich von Handlungen sprechen zu können.

Ereignisse – und damit auch Handlungen – müssen in der Zeit stattfinden. Im Prinzip sind Zeitpunkte und die Anordnung derselben in der Gesamtheit der Ereignisse schon implizit vorhanden. Zeit kann im Prinzip im Ereignisraum definiert werden. Um diese hier abzukürzen, setze ich Zeitpunkte und die *später* Relation einfach voraus.

Weiterhin ist es nötig, grundlegende Bedingungen für Wahrscheinlichkeiten zu formulieren. Dies ist nötig, weil – wie gesagt – Ereignisse heute indeterministisch betrachtet werden. Ereignisse finden nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit statt. Die Bedingungen ('Axiome'), die in der Wahrscheinlichkeitstheorie beschrieben werden, führen zu einem komplexen System, das ich hier nicht im Detail darstellen kann, siehe zum Beispiel (Bauer, 1974). Wahrscheinlichkeitstheoretisch besteht ein Wahrscheinlichkeitsraum aus einer Menge von *Elementarereignissen*¹¹, einer Menge von *Zufallsereignissen* und aus einer *Wahrscheinlichkeitsfunktion*, so dass weitere Bedingungen erfüllt sein müssen. Hier ist vor allem wichtig, dass Zufallsereignisse als *Mengen* von Elementarereignissen konstruiert werden. In der natürlichen Sprache müsste man daher bei einem Zufallsereignis von einer Menge von Ereignissen sprechen oder von einem abstrakten Ereignis. Und nur ein Elementarereignis könnte als ein Ereignis oder als ein konkretes Ereignis beschrieben werden. Zum Beispiel wäre 'Kriegsausbruch' ein Zufallsereignis, eine Menge von konkreten Kriegsausbrüchen, die in der Weltgeschichte vorkommen und vorkommen werden.

Zu dieser so angedeuteten Wahrscheinlichkeitsstruktur kommt eine weitere Komponente hinzu, welche den Handlungsraum noch komplexer macht: die Gesamtheit der Elementarereignisse kann sich nämlich mit der Zeit ändern. Wenn ein Elementarereignis (ein konkretes Ereignis), für die Menschen wirklich neu ist oder wenn ein vorhandenes Ereignis vergessen wird, *ändert* sich der Wahrscheinlichkeitsraum. Begrifflich wird dies normalerweise so dargestellt, dass zum 'nächsten' Zeitpunkt ein neuer Wahrscheinlichkeitsraum benutzt oder eingeführt wird. Dies bedeutet allerdings, dass der Handlungsraum begrifflich durch *Folgen* von Wahrscheinlichkeitsräumen dargestellt werden sollte.¹² Mit anderen Worten werden Ereignisse (und damit Handlungen) zu komplexen Entitäten, die aus Folgen von Zufalls-

¹¹Diese werden oft auch als *Ergebnisse* bezeichnet.

¹²In den heute oft benutzten *Bayesianischen* Netzen müssten in solchen Fällen eigentlich Folgen von Wahrscheinlichkeitsräumen verwendet werden, was aber meist nicht geschieht.

ereignissen (und anderen Dingen) bestehen.

Im Handlungsraum spielt der Ähnlichkeitsbegriff eine wichtige Rolle. Zwei Ereignisse sind sich ähnlich oder eben nicht. Ein Ereignis ist immer mit sich selbst ähnlich und es wird fast immer gefordert, dass Ähnlichkeit symmetrisch ist. Eine ähnliche Rolle spielt der Begriff der Kausalität. 'Ursache – Wirkung' muss wahrscheinlichkeitstheoretisch beschrieben werden und zentrale Bedingungen für den Begriff müssen formuliert sein. Eine Wirkung kann niemals mit 'seiner' Ursache identisch sein. Ob Kausalität transitiv ist, ist umstritten – im hinduistischen Weltbild zum Beispiel ist dies nicht der Fall. Die Beziehung 'Ursache – Wirkung' wird oft so dargestellt, als ob sie direkt an Ereignisse gebunden wäre, d. h. als ob sie ohne Personen beschrieben werden könnte. Dies ist aber philosophisch problematisch (Hume, 1989). Kausalität ist ohne individuelle Erlebnisse von Personen nicht möglich. Im Prinzip sollten also Ähnlichkeit und Kausalität in die Gesamtheit des Handlungsraum verlagert werden, was aber die Beschreibung mühsam macht und was ich hier vermeiden möchte.

Ich unterscheide – wie durch die Dimensionen schon erörtert – bei einer Handlung mehrere Ebenen. Eine Handlung 'besteht' aus einer Kernkomponente, aus einer Vorgeschichte (d.h. einer Menge von Vorbedingungen für die Handlung), aus den Wirkungen der Handlung, aus den inneren Zuständen des Handelnden, aus den Handlungsrollen und aus dem Moralsystem, in dem die Handlung verankert ist. Eine Kernhandlung muss mit weiteren Ereignissen vervollständigt werden, um eine 'vollkommene' Handlung zu beschreiben und zu verstehen. In der Repräsentationsdimension kann eine Handlung durch eine Liste von einfachen und komplexen Ereignissen dargestellt werden. Ohne Vorgeschichte kann die Handlung (die Kernhandlung) nicht ausgeführt werden. Symmetrisch dazu führt die Handlung (die Kernhandlung) zu Wirkungen (Folgen, Resultaten), die ohne die Kernhandlung unmöglich auftreten können. Die Beziehung von Ursache – Wirkung, die sich in 'klassischer' Formulierung durch 'notwendig' und 'unmöglich' ausdrücken lässt, wird heute wahrscheinlichkeitstheoretisch verallgemeinert. Aus den Vorbedingungen wird das Kernereignis mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit eintreten und dies geschieht ihn ähnlicher Weise bei den Wirkungen.

Für den Handlungsraum müssen zentrale Bedingungen über Beziehungen zwischen Personen und Handlungen formuliert werden. Wie führen Personen Handlungen aus? Auch eine Person 'ist' grundsätzlich ein Ereignis, aber ein sehr komplexes. Eine Person lässt sich weiter analysieren und in 'Einzelteile' zerlegen, so dass das Ganze, die Person, viele Bedingungen erfüllt, die hier nicht im Einzelnen dargestellt werden können (Brasser, 1999). Ich konzentriere mich hier auf drei Begriffe: Existenz, Wahrnehmung und Ausführung. Für den Handlungsraum muss eine Existenzbedingung formuliert sein: eine Person existiert nur in einer bestimmten Zeitperiode. Eine Person kann Ereignisse wahrnehmen und Handlungen (genauer: Kern-

handlungen) ausführen. Sowohl Wahrnehmung als auch Ausführung sind in komplexer Weise mit den anderen Komponenten des Handlungsraums verknüpft. Die Wahrnehmung einer interessanten Information zum Beispiel führt bei der Person zu einer Handlung.

Weiter muss geregelt werden, wie die Abbilder (und auch andere psychische Konglomerate) in den Personen zu den anderen Komponenten des Handlungsraums in Beziehung stehen. Kurz gesagt lassen sich Prozessschleifen ('Kreisläufe'¹³) in folgender Weise beschreiben. Aus den Ereignissen, die eine Person in ihrer Umgebung findet, können einige von der Person wahrgenommen und in ihren inneren Zustand integriert werden. Ein wahrgenommenes, 'äußeres' Ereignis kann (muss aber nicht) zum Beispiel zu einer 'inneren' Überzeugung werden, welche das Ereignis teilweise repräsentiert. In ähnlicher Weise werden auch Prozessschleifen bei Einstellungen, Wünschen und Gefühlen betrachtet. Diese komplexen Prozesse werden in mehreren Disziplinen untersucht, sie sind aber bis jetzt noch nicht völlig verstanden.

Ich kann deshalb diese Prozesse nur in abstrakter und idealisierter Weise darstellen. Ich gehe davon aus, dass, relativ zu einer gegebenen Person, ein 'äußeres' oder 'inneres' Ereignis durch ein einziges, eindeutig bestimmtes, psychisches Konglomerat in dieser Person repräsentiert wird.

Des Weiteren müssen Bewertungen von Handlungen genauer beschrieben werden. Eine Bewertung geht von einer komplexen Vorgeschichte aus, von Regeln und Normen, die beachtet werden und von den inneren Zuständen, die in den Mitgliedern einer Gruppe vorhanden sind. Um eine Handlung oder eine Wirkung zu bewerten, prüft die Person, ob sie in ihrem inneren Zustand eine Regel oder eine Norm findet, die zu der Kernhandlung oder zu einer Wirkung der Handlung passt. Auf sprachlicher Ebene muss bei der Beschreibung der Regel oder der Norm ein Term vorhanden sein, der auch für die Handlung verwendet wird. Und zusätzlich muss in der benutzten Regel oder Norm ein Term vorhanden sein, der den Grad oder die Größe der Bewertung dieser Handlung oder deren Wirkung ausdrückt. In einer Norm muss also ein Term, wie etwa 'gut', 'richtig', 'muss' vorhanden sein, der den Gradmesser (nämlich: die Wahrscheinlichkeit) dieser Bewertung angibt. Es ist klar, dass diese abstrakte Beschreibung in verschiedener Weise konkretisiert werden kann.

Schließlich stelle ich die Form und die Funktionsweise von Regeln und Normen in abstrakter Weise dar. Normalerweise geschieht dies, indem eine Regel sprachlich gefasst wird. Da ich aber hier die Sprache im Hintergrund lassen möchte, muss ich die Beschreibung von Regeln durch Listen von Handlungsarten und von Termen für Beziehungen zwischen Handlungsarten bewerkstelligen. Wie kann eine gegebene Handlungsart aus ein-

¹³Statt 'Kreislauf' sollte man besser von 'Spirale' sprechen. Siehe auch (Balzer, Eleftheriadis, Kurzawe, 2018).

er Regel bestimmt werden? Die Handlung, die die Person gerade bewerten möchte, wird durch einen Term dargestellt, der im Prinzip auch ein sprachlicher Ausdruck ist, was aber hier nicht betont wird. Abstrakt gesehen, prüft die Person, ob der Term für die Handlung auch in der Beschreibung der Regel zu finden ist. Wenn sie ihn dort findet, ist dieser Term eine Instanz der betreffenden Handlungsart. Abstrakt bedeutet dies, dass die Handlung zu einer Handlungsart passt, die auch in einer Regel oder Norm vorhanden ist und die für die Bewertung gebraucht wird. Zum Beispiel muss der Term 'gut' sowohl in der Bewertung als auch in einer einschlägigen Regel oder Norm zu finden sein.

Die Darstellung von Regeln und Normen ist selbst ein komplexer und schwieriger Prozess, der hier nur kurz angedeutet werden kann. In diesem Prozess kann eine Person Handlungen vergleichen und sie kann erkennen, ob eine Handlung von einer anderen abhängt. Eine Abhängigkeit liegt zum Beispiel vor, wenn die erste Handlung eine (partielle) Ursache der zweiten ist. Eine Person kann Handlungen klassifizieren, indem sie Handlungen derselben Art zu einer Handlungsart zusammenfasst. Oft hat die Person schon eine Handlungsart erlernt oder bildet sie neu, so dass sie nicht nur konkrete Handlungen sprachlich ausdrücken kann, sondern auch Handlungsarten. Normalerweise werden in der Kindheit beide Ausdrücke gleichzeitig gelernt. Zum Beispiel lernt ein Kind das Wort 'geh' für diese Handlung und zeitverzögert das Wort 'gehen' für viele ähnliche Handlungen.

4 Handlung und Ereignis

In dem heute meist vertretenen Ansatz 'sind' Handlungen prinzipiell auch Ereignisse. Um dies zu begründen, möchte ich kurz umreißen, warum heute die Welt im Grunde genommen aus Ereignissen besteht.

Erstens bilden die Ereignisse eine sehr große und komplexe Gesamtheit. Ereignisse können einfach sein, wie 'die Sonne hier und jetzt geht auf' oder 'Peter geht gerade' und sie können komplex sein, wie 'die Entstehung unseres Sonnensystems' oder 'USA hat Irak mit Waffengewalt besetzt'. Sprachlich lassen sich Ereignisse einerseits unterscheiden und in Ebenen oder Stufen einteilen, andererseits lassen sie sich sprachlich weiter analysieren und in Komponenten zerlegen. In der Sprache gibt es viele Hilfsmittel zur Einteilung und Zerlegung von Ereignissen. Einige werden im Alltag von jeder Person verwendet, andere stammen aus in den Wissenschaften (etwa aus Logik, Sprachwissenschaft oder Informatik). Insbesondere hat sich die Mengenlehre als ein technisches Instrument bewährt, mit dem sich begriffliche Ebenen klar trennen lassen.

Zweitens enthält der Ereignisraum auch alle Tatsachen und Sachverhalte. Vor hundert Jahren bestand die Welt im Grunde genommen noch aus Tat-

sachen und Sachverhalten, zum Beispiel (Wittgenstein, 1964) oder (Carnap, 1961). Erst als auch die Philosophie die Relativitätstheorie und die Wahrscheinlichkeitstheorie verinnerlicht hatte, führten diese neuen Theorien zu weitreichenden, 'revolutionären' Veränderungen. Durch die Relativitätstheorie werden Raum und Zeit unzertrennlich. Ein räumliches und ein zeitliches Phänomen werden zu einer neuen Einheit verschmolzen, nämlich zu einem Ereignis. Die Wahrscheinlichkeitstheorie hat den Zufall aus dem wissenschaftlichen Schatten herausgeführt. Inzwischen findet man den Zufall in allen Bereichen der Welt, im Nano-, Mikro-, Mesa- und Makrobereich. In der Quantenmechanik zum Beispiel ist der Zufall in den Kern der Theorie gerückt. Anders gesagt, wird heute – jedenfalls in den meisten Wissenschaften – die Welt als ein Ereignisraum begriffen (Quine, 1953), der wahrscheinlichkeitstheoretisch (Suppes, 1984) unterlegt ist. Auch in dieser Arbeit werden Ereignisse wahrscheinlichkeitstheoretisch beschrieben.¹⁴

Drittens können die früher unabhängigen Dimensionen: Raum und Zeit in den Ereignisraum eingebettet werden. Ein Ereignis kann oft ohne Mühe in räumliche und zeitliche Komponenten zerlegt werden, die allerdings nicht unabhängig voneinander sind. Aus einem Ereignis kann man ein räumliches und ein zeitliches Phänomen gewinnen und beschreiben. Zum Beispiel haben sich die Wände des Zimmers, in dem ich mich gerade befinde, in zehn Jahren geometrisch nicht geändert. Dieses Phänomen kann rein geometrisch beschrieben werden. Es lässt sich aber auch als ein Ereignis betrachten, etwa als einen Prozess, deren Zustände sich in der Zeit nicht geändert haben. In ähnlicher Weise lassen sich auch zeitliche Phänomene aus Ereignissen gewinnen. Wenn zum Beispiel eine Raumsonde im Weltall von Außen betrachtet wird und wenn sie sich von der Erde aus gesehen nicht bewegt, sehen wir ein zeitliches Phänomen: die Sonde wird 'älter'. Manche Ereignisse lassen sich aber nur mit großer Mühe in räumliche- und zeitliche Komponenten trennen: wie zum Beispiel 'Peter und Petra mögen sich nicht'.

Viertens schließlich haben Ereignisse zwei 'Gesichter'. Ein Ereignis hat einerseits eine materielle, physikalische Seite, andererseits wird es im Inneren einer Person so widerspiegelt, dass es sprachlich ausgedrückt werden kann. Wenn ein Ereignis in keinem inneren Zustand eines Menschen, wobei auch die Gedanken des Menschen dazugehören, zu finden ist, existiert es einfach nicht.

Wenn Ereignisse die Grundbausteine¹⁵ unserer Welt sind, müssen auch alle Handlungen als Ereignisse angesehen werden. Dies lässt sich durch die Sprache 'verifizieren'. Einfache Ereignisse können direkt durch Worte ausgedrückt werden. Ein komplexes Ereignis, für das kein kurzer sprach-

¹⁴Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es oft nötig, 'Ereignisse', 'Zufallereignisse' und 'Elementarereignisse' klar auseinander zu halten.

¹⁵Auch Dinge lassen sich als Grenzfälle im Ereignisraum beschreiben. Dies wird allerdings in den natürlichen Sprachen noch kaum wahrgenommen.

licher Ausdruck vorhanden ist, lässt sich durch eine Satzmenge, einen Text, darstellen. Das komplexe Ereignis wird zurückgeführt und sprachlich aus einfachen Bestandteilen konstruiert, wenn genug einfache Ausdrücke zu verfügen stehen. Dies gilt auch für Handlungen, die im Inneren einer Person ablaufen. Die Person denkt, entscheidet, klärt etwas auf.

Ich möchte betonen, dass auch Normen im Ereignisraum beschrieben werden können und dass damit Normen auch Systeme von Ereignissen 'sind' – auch wenn dies erst nach einer längeren Beschreibung verständlich werden dürfte. Kurz gesagt, lassen sich die Ausprägungen einer Norm, welche konkret stattfindende Handlungen betreffen, (nur) durch sprachlich dargestellte Ereignisse beschreiben. Ein solches Ereignis ist durch Personen gegeben, von denen zu einem Zeitpunkt eine Wirkung der Handlung wahrgenommen oder in anderer Weise erkannt wird, und welche die hier dargelegten Bedingungen für Handlungen erfüllen.

5 Was ist eine Handlung?

Eine Handlung ist also – kurz gesagt – ein Ereignis, das Teil einer Person ist und an das frühere, spätere, innere und gemeinsam entstandene Ereignisse angelagert, angeheftet sind und das sprachlich ausgedrückt und mit anderen beredet wird.

Im Kern kann eine Handlung durch ein Verb oder einen kurzen Ausdruck dargestellt werden. Der Ausdruck repräsentiert ein Ereignis, das durch eine Person oder durch mehrere Personen erzeugt wird und das die gerade erörterten Bedingungen für eine Handlung erfüllt. Der Ausführung der neuen Handlung geht erstens eine Kette von vielen Teilursachen voraus, die nötig sind, um die Handlung ins Werk zu setzen. Dabei spielen insbesondere die inneren Zustände eine wichtige Rolle, in denen und aus denen eine körperliche Bewegung, eine Handlung entsteht. Die Umwandlung der inneren Zustände in Bewegung geschieht in einem, bis jetzt noch nicht klar verstandenen Prozess. Bekannt ist, dass sich in jeder Person – speziell im Gehirn – ein Netz von Abbildern und psychischen Konglomeraten bildet, aus denen die Person mit Regeln und Normen, die in ähnlicher Weise im Gehirn repräsentiert sind, ein Modell, einen Plan entwickelt, mit dem eine Bewegung und eine Handlung umgesetzt wird.

Aus der Bewegung entsteht kausal, aber indeterministisch eine große Menge von Folgewirkungen, die sich, so weit sie wahrgenommen werden, wieder durch Ereignisse beschrieben werden können. Dabei kann – muss aber nicht – sowohl die ausführende Person als auch eine andere Person eine Wirkung der Handlung wahrnehmen. Insbesondere gilt dies auch für jede Person, die durch die Handlung betroffen wurde. Schließlich kann die handelnde Person und jede andere Person, wenn sie will, die Handlung

bewerten.

Bei dieser Beschreibung bleiben viele Aspekte unerwähnt, die – je nach Fall – wichtig oder sogar zentrale Bedeutung bekommen können. Zum Beispiel muss in einem Fall der Zeitablauf, in einem anderen das Moralsystem oder in einem noch anderen Fall die Norm in aller Einzelheit beschrieben werden.

Da Handlungen nicht nur allein, sondern oft mit anderen Personen zusammen – gemeinsam – ausgeführt werden, muss genauer dargestellt werden, wie gemeinsame Handlungen als Prozesse überhaupt adäquat modelliert werden können.

In der heutigen Zeit, in der einige Gruppen 'massiv' groß geworden sind, kommen wie gesagt zwei neue, nicht menschliche Spieler in die Welt: die juristischen Personen und die hybriden Personen, die aus verschiedenen Komponenten aus dem Internet, aus Robotern oder auch aus Menschen stammen. Hierdurch werden die abstrakt beschriebenen Prozesse noch komplexer. Die inneren Zustände der natürlichen Personen werden in einer homogenen Gruppe externalisiert, sie werden durch Sprache und andere Mittel symbolisch repräsentiert, so dass sich diese inneren Zustände von Personen immer ähnlicher werden. Zum Beispiel werden die Wahrscheinlichkeiten von Überzeugungen, die 'Dasselbe' betreffen, in verschiedenen Personen immer ähnlicher. Zwischen Gruppen kann allerdings das Gegenteil eintreten.

Zusammenfassung

Ein Handlungsraum wurde konstruiert, der alle wesentlichen Bestandteile einer vollständig beschriebenen Handlung enthält. Dabei rücken erstens im Handlungsraum wahrscheinlichkeitstheoretische Elemente ins Zentrum. Zweitens werden Handlungen mit einer Ähnlichkeitsrelation und mit Rollen und Moralsystemen verbunden, so dass äußere, inneren, gemeinsame und normativ geladene Komponenten einer Handlung in gleicher Weise und mit der gleichen Begrifflichkeit repräsentiert werden können. Drittens bleiben die sprachlichen Aspekte im Hintergrund, so dass die für eine Handlung notwendigen Bedingungen klarer herausgehoben werden können. In diesen drei Punkten unterscheidet sich der hier dargelegte Ansatz in großem Maße von anderen Ansätzen.

Literatur

Anscombe, G. E. M. 1957: *Intention*. Blackwell, Oxford.
Aristoteles 1999: *Nikomachische Ethik* (10. Aufl.). In: Aristoteles: Werke,

- Hrsg. Grumbach, F. und Flashar, H., de Gruyter, Berlin.
- Balzer, W. 1993: *Soziale Institutionen*. de Gruyter, Berlin - New York.
- Balzer, W. 2000: SMASS: A Sequential Multi-Agent System for Social Simulation. In: Suleiman, R., Troitzsch, K.G., Gilbert, N. (eds.), *Tools and Techniques for Social Science Simulation*. Physica Verlag, Heidelberg, 65-82.
- Balzer, W., Eleftheriadis, A. und Kurzawe, D. 2018: Digital Humanities and Hermeneutics. *Philosophical Inquiry*, 42, 103 - 13.
- Balzer, W., Kurzawe, D. und Manhart, K. 2014: *Künstliche Gesellschaften mit PROLOG*. V & R unipress, Göttingen.
- Balzer, W. und Tuomela, R. 1999: Eine Theorie des Gemeinschaftlichen. *Facta Philosophica*, 1, 55 - 76.
- Balzer, W. und Tuomela, R. 2001: Institutions, Norms, and Practices. In: Conte, R. und Dellarocas, C. *Social Order in Multiagent Systems*, Kluwer, Boston, 161 - 80.
- Bauer, H. 1974: *Wahrscheinlichkeitstheorie und Grundzüge der Maßtheorie* (2. Aufl.). de Gruyter, Berlin.
- Brasser, K. 1999: *Person. Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart*. Reclam, Ditzingen.
- Bünting, K.-D. 1984: *Einführung in die Linguistik* (15. Aufl.). Beltz Athenäum Verlag, Weinheim.
- Carnap, R. 1961: *Logischer Aufbau der Welt*. Felix Meiner, Hamburg.
- Davidson, D. 1995: *Handlung und Ereignis*. Suhrkamp Verlag TB, Frankfurt a.M.
- Goldman, A. I. 1970: *A Theory of Human Action*. Princeton UP, Princeton NJ.
- Hume, D. 1989: *Ein TrakHandlung über die menschliche Natur*, Band 1 (Band 2, 1978). Felix Meiner Verlag, Hamburg.
- Jonas, H. 1979: *Das Prinzip Verantwortung*. Insel Verlag, Frankfurt/Main.
- Kant, I. 1968: *Kants Werke Bd.6: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Die Metaphysik der Sitten*. de Gruyter, Berlin.
- Levinas, E. 1992: *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*. Verlag Karl Alber, Freiburg i. Br. und München.
- Luhmann, N. 1997: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- Nagl, L. 1992: *Charles Sanders Peirce*. Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- Quine, W. O. v. 1953: *From a Logical Point of View*. Harvard UP, Cambridge/Mass.
- Searle, J. R. 1995: *The Construction of Social Reality*. Penguin, London.
- Suppes, P. 1984: *Probabilistic Metaphysics*. Blackwell, Oxford.
- Tuomela, R. 2013: *Social Ontology*. Oxford UP, Oxford etc.
- Wittgenstein, L. 1964: *TracHandlungus logico-philosophicus*. Suhrkamp, Frankfurt/Main.